

Zum Verbandstag.

Auch mir sei gestattet, meine Ansicht über die verschiedenen Vorschläge zum Verbandstage kundzugeben. Die Anstellung 6 besoldeter Gaubeamter ist meinem Erachten nach zu verfrühen, denn unsere Klassenverhältnisse sind noch nicht so hoch, einen derartigen Beamtenapparat mit einer Mitgliederzahl, die noch nicht einmal das 20. Tausend erreicht hat, zu erhalten. Kollege Backert-Gera hat berechnet, daß die 6 besoldeten Beamten in einem Jahre dem Verbands 2000 Mitglieder zuführen könnten, somit die Unkosten gedeckt würden, hat aber dabei vergessen, daß diese 2000 Mitglieder doch auch den Verband wieder in Anspruch nehmen. Von diesen 2000 Mitgliedern müßte keiner krank, keiner arbeitslos sein, keine Maßregelung vorkommen; wenn das zutreffen würde, so würde die Berechnung des Kollegen Backert stimmen. Wenn man bedenkt, daß unser Verband ohne besoldete Gaubeamte in 17 Wochen 2000 Mitglieder aufgenommen hat, daß doch allmählich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse notgedrungen die Arbeiterklasse immer mehr zur Einsicht kommt, sich zu organisieren, da sie doch vor Augen die Organisierung des Unternehmertums sich entwickeln sieht, so glaube ich, daß auf Anstellung besoldeter Beamter noch bis auf weiteres Verzicht zu leisten ist. Es wird hervorgehoben, daß die Landagitation nicht so betrieben werden kann, wie es sein sollte, weil noch ein Teil Gaubeamter im Beruf tätig ist. So wird es auch den besoldeten Beamten nicht gelingen, sich überall dort Eingang zu verschaffen, wo bis jetzt noch nicht Fuß gefaßt werden konnte. In diesen Landstädchen, wo meistens keine Kartelle sind und überhaupt die Arbeiterbewegung noch rückständig zu nennen ist, wird es einem Beamten, sollte er Zahlstellen gründen, schwer sein, dieselben auch zu erhalten. Wir müssen uns den Vorwurf ersparen von bürgerlicher Seite, daß die Arbeiter einen derartigen Beamten-Apparat zu erhalten haben. Mein Vorschlag geht dahin, daß man der Hauptverwaltung noch zwei Beamte zuerteilt, diese mögen dann die rückständigen Gauen bearbeiten; leisten sie Erfriehliches in ihrer Agitation, so kann man immer noch weitere Beamte anstellen. Die Delegierten mögen es reichlich überlegen, ob ein derartiger Beamten-Apparat angestellt werden soll oder nicht.

Das Unterstützungswesen in einem Verbands soll immer besser ausgebaut werden, weil das der beste Agitationsstoff ist, um Mitglieder zu gewinnen. Selbstverständlich müssen dann auch die Mittel vorhanden sein, um das ausführen zu können. Darum ist wieder eine Beitragserhöhung vorgesehen. Meine Ansicht wäre die, eine Staffelung der Beiträge so einzutreten zu lassen, daß man bei einem Wochenverdienst bis zu 18 Mark 30 Pf., bis zu 25 Mark 40 Pf., bis 30 Mark oder höher 50 Pf. erhebt. Das wäre der gangbarste Weg und die Abrechnungen würden auch glatt von staten gehen. Einen wichtigen Faktor bildet im gewerkschaftlichen Leben die Arbeitslosenunterstützung, denn in der Zeit der Krisis hat man die Beobachtung gemacht, daß in manchen Gewerkschaften, weil sie das Unterstützungswesen gut ausgebaut hatten, einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatten. Da nun auch Meinungen dahin gingen, die 5 Prozent den Zahlstellen zu entziehen, so wäre das verfehlt, denn die Schaffensfähigkeit wäre dadurch herabgemindert, denn da, wo noch keine Kartellverträge vorhanden sind und auch kein Ring besteht, müssen die Zahlstellen immer in Tätigkeit sein.

G. Strauß, Erlangen.

Bericht vom Gau 9, Südbayern (Sitz München).

Zwei Jahre mühevoller Arbeit liegen hinter uns, seitdem der südbayerische Gau seinen letzten offiziellen Bericht erstattet. Ja, mühevoller Arbeit liegt hinter uns. Und trotzdem hat die Organisation in unserem Gau Fortschritte, wenn auch mäßige, zu verzeichnen. Opferwillige Beschützer der Organisation arbeiten unablässig an deren Ausbau. Als einer unserer Besten galt Kollege Weidner, der leider allzu früh durch den Tod von seinem Arbeitsfelde abberufen wurde. Durch seinen Mitstreiter, durch seine eiserne Hingabe für das Wohl seiner Kollegen hat er sich ein nie erlöschendes Andenken in den Reihen der organisierten Brauereiarbeiter erworben.

Die Arbeit und Agitation widmete sich in der Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1904 in folgendem Rahmen ab: Gemacht wurden durch die Gauvorsitzendenmitglieder 111 Touren und zwar: 3m 2. Quartal 1902 12, 3. Quartal 1902 9, 4. Quartal 1902 15, 1. Quartal 1903 11, 2. Quartal 1903 14, 3. Quartal 1903 10, 4. Quartal 1903 13, 1. Quartal 1904 27 Touren.

Leider ist zu konstatieren, daß der Erfolg dieser 111 Touren den Erwartungen des Gauvorstandes nicht gleichkommt. Am erfolglosesten blieb die Agitation in der Oberpfalz und in Niederbayern. Es ist unsere Ansicht, daß bei den bestehenden Verhältnissen in diesen beiden Kreisen es eine schwere Aufgabe ist, mit der Organisation durchzudringen. Der staunenswerte Indifferentismus der Kollegen, die dort überall herrschende Behlrigkeitsgier, die Profitgier der kleinen Unternehmer tragen dazu das Ihrige reichlich bei. Wir haben in den Betrieben dieser Gegend gefunden, daß der Besitzer den Braumeister, den Braugehilfen und den Lehrherrn spielt. Billige Arbeitskraft und menschenwürdige Ausbeutung, das ist das Prinzip solcher Brauereibesitzer. 1-2 Lehrlinge sind seine Ausbeutungsobjekte, zwei Jahre haben dieselben unter Hintanziehung ihrer Gesundheit die schwersten Arbeiten zu verrichten. Nach Verlauf dieser Zeit, wenn die Frage der Entlohnung an den Unternehmer herantritt, werden diese auf Pfahle geworfen, um neuen Lehrlingen Platz zu machen. Und das alles wegen des lärglichen Lohnes von 4 und schreibe 4 Mk. Unzweifelhaft entstehen aus solchen Elementen diejenigen, die der Organisation in den Städten in den Rücken fallen. Bei Bohnförderungen usw. werden eben diese halb ausgebildeten Kollegen aus den hintersten Winkeln des Gaus von dem Unternehmertum herangezogen. Manchmal haben, das gilt namentlich für Orte, in denen die Organisation trotz aller Agitationen des Unternehmertums starke Wurzeln gefaßt hat, aber die Brauereibesitzer die Rechnung ohne den Wirt gemacht, die Organisation macht auch diesen zum Streikbrecherdienst Gezwungenen bald die Augen auf.

Was die eigentlichen Arbeitsverhältnisse anbetrifft, wollen wir doch auch noch einiges anführen. Vurschen, also keine Lehrlinge, erhalten einen Wochenlohn von 4 Mark bei einer Arbeitsdauer von 16, sogar 17 Stunden. Das Wort Sonntagsruhe kennt man an dortigen Plätzen überhaupt nicht. Bei einer 15stündigen Arbeitszeit kommt auf die Stunde ein Lohn von 4 Mark. Sind das menschliche Verhältnisse? Nein, nie wird der Verband raten, bis auch in der dortigen Gegend die Organisation ihre segenspendenden Arme ausbreitet hat. Es ist zwar schon an verschiedenen Orten der Anfang gemacht, wie in Regensburg, Straubing, Schwandorf und verschiedenen Orten.

Ein ganz besonderes Feld für die Tätigkeit der Organisation bildete Oberbayern. Raslos wurde an der Aufklärung der Kollegen allerorts gearbeitet, nicht ohne Erfolg. Eingebungen ist die Organisation in das feinste Provinzialstädtchen und Dorf, überall stehen uns pflichtgetreue Kollegen zur Seite, so daß wir zuverlässig annehmen können, im nächsten Berichte bessere Resultate unserer Arbeit veröffentlichen zu können. Wir haben aber auch diesmal schon verschiedene Ereignissen zu verzeichnen. Die Kollegen von Weilheim haben eine Forderung glänzend durchgeführt mit Hilfe des Gauvorstandes. In Bernried führte die Organisation durch ihr unerschrockenes Dazwischentreten zur Wiedereinstellung eines entlassenen Kollegen, und die Forderung der Kollegen wurde teilweise bewilligt. Der Lohn wurde um 1, 2 und 3 Mk. pro Woche erhöht; das Lustkeisen wurde auch geregelt. In Staltach konnte gleichfalls ein entlassener Kollege die Arbeit wieder aufnehmen. Die Bohnverhältnisse erfuhr keine so unterschätzende Besserung. Auch aus Murnau haben wir Günstiges zu berichten. Wenn auch nicht ganz die Forderung durchging, so wurden doch wöchentlich 2 und 3 Mk. Lohnaufbesserung erzielt. So wurde auch in anderen Orten für das Wohl unserer organisierten Kollegen erfolgreich gekämpft, wie in Tölz, Miesbach, Lutting, Starneberg etc. Überall hat die Organisation ihren Samen gesät, die Kollegen werden Sorge tragen, daß aus diesem Samen gewaltige Bäume entstehen, in deren Schatten der Geist freier Arbeit und Menschenrecht ruhen wird. In Kaufbeuren, das noch zur Zahlstelle München gehört, ist der endgültige Entschluß über die eingereichte Forderung noch nicht gefallen; nur eine Brauerei ging vorerst auf einen Vergleich ein, dahingehend, daß die Löhne um einige Mark in die Höhe gesetzt wurden.

Die Zahlstelle Kempton, für unsere Sache ein Bollwerk ersten Ranges, will man nicht in die Höhe kommen lassen. Ein Beispiel: Am 7. Januar 1903 legten die Kollegen in der Aktienbrauerei dortselbst die Arbeit nieder. Dieselben gehörten der Organisation an und als deren Mitglieder unternehmen sie das „Verbrechen“, an den dort bestehenden unhaltbaren Zuständen zu rütteln. Sie verlangten Regelung der Arbeits- und Bohnverhältnisse. Kurz entschlossen beauftragte die Direktion den Braumeister, einen solchen „Verbrecher“ nach dem andern aufs Pfahle zu werfen, was derselbe auch befolgte. In den angebahnten Unterhandlungen forderten die Kollegen die Zurückziehung der Kündigung. Mit protegiertem Selbstbewußtsein, benutzt seiner durch Champagner etc. erworbenen Körperkraft, erklärte der Herr Direktor rundweg, die Kündigung nehme er nicht zurück. Er, der Herr Direktor, sprach sich aus, daß, wenn alles geht in der Brauerei, für 6 Mann er arbeiten könne. Die Kollegen legten auf dies Minimum eines ausgesprochenen Arbeitsverächters die Arbeit nieder; die Gewerkschaften von Kempton verhängten über die Aktienbrauerei den Boykott, leider ohne Erfolg. Bei dem Indifferentismus, der dort herrscht, und der wohl nirgends mehr im leeren deutschen Vaterlande zu finden ist, war der Mißerfolg keine Ueberraschung. Das vom Klerus ganz und gar beherrschte schwäbische Oberland kümmert sich um das Wohl der Mitmenschen mit keiner Faser des Sinnes. Der Streik war verloren, aber die Organisation hat jetzt schon wieder ihren Samen in dieser Brauerei gesät, welcher sich auch schon allmählich entwickelt.

Die Blüte des ausgesprochensten Unternehmervasses gegen unsere menschlich berechtigten Forderungen bildet wohl der Vorfall in der Aktienbrauerei Simmerberg. Hier arbeitet, besser gesagt, wirtschaftet das Direktorium in der Person des Herrn Rohmeyer mit seinem Getreuen, Braumeister Wurstbauer, direkt unter der Flagge: Tod der Organisation! Hier können wir so ganz und gar die Auswüchse, die kraßesten Auswüchse des Kapitals finden, Ueberhebung des eigenen Ichs bis zum Unverlaben, unmenneiliche Behandlung des Arbeiters, des Armen, hartnäckig und unempfindlich für jedes Gekliche. Dazu kommt noch, daß diese beiden Herren redlich bemüht sind, Streikbrechern aus allen Himmelsgegenenden die Tore zu öffnen. Daß unter solchem Druck unsere Kollegen sich doppelt als elende Arbeiter fühlen, ist klar, daß sie derartiges nicht über sich ergehen lassen können, ist billig. Ja, selbst Streikbrecher wurden durch die Zustände in dieser Musteranstalt zum Austritt aus derselben veranlaßt. Das eine Beispiel, daß in einem Zeitraum von 3 Wochen einmal 5 Mann, einmal 4 Mann die Arbeit niederlegten, weil denselben der Lohn zu wenig, die Arbeit zu viel und der Braumeister Wurstbauer zu groß war. Den Kollegen dürfte das Verhalten der maßgebenden Persönlichkeiten in diesem Betriebe gegenüber den Arbeitern in klärendem Lichte erscheinen. Trotz aller Einigungsversuche konnte die Angelegenheit bis zur Stunde nicht beigelegt werden. In den sonstigen Orten dieser Gegend (Altdau) marschiert die Organisation, wenn auch langsam, so doch stetig vorwärts.

In Augsburg und Umgebung scheint gemüthliches Tempo zu herrschen. Die Organisation in der schwäbischen Hauptstadt ist noch sehr schwach. Der Gauvorstand gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, auch dort mit Eifer und Fleiß in nächster Zeit das zu schaffen, was Aufgabe des Verbandes ist. Eine blühende, kräftige Zahlstelle, Rosenheim und Umgebung, hat unter dem Druck des Indifferentismus der Bevölkerung sowohl wie der Kollegen selbst sehr zu leiden. Trotzdem haben sich die Kollegen von Trausnitz, Reisendorf, Brannenburg und verschiedenen anderen Orten der Organisation angegeschlossen. Rosenheim selbst läßt sehr viel zu wünschen übrig, doch werden wir nicht eher raten, als bis wir die fernstehenden Kollegen für unsere Organisation wiedergewonnen haben. Vielleicht lehren sie selbst wieder zur Organisation zurück, wenn ihnen die Not keinen anderen Ausweg mehr gewährt.

Aus vorstehenden Ausführungen müssen wir schließen, daß die Organisation nicht nur in der Oberpfalz und in Niederbayern noch nicht zu ihrer Würdigung gekommen ist; auch in anderen Gegenden ist noch sehr viel Arbeitsfeld. Nehmen wir unsere Großstadt München ins Auge. Nach der Anzahl der beschäftigten Kollegen müßte die Anzahl der Organisierten mindestens eine größere sein. Doch Gleichgültigkeit der jungen Kollegen, verwerfliche Starrköpfigkeit der Alten ist es, die die Arbeit ganz wesentlich erschweren, doch wir werden nicht eher raten, bis auch diese verwerfliche Dresse gefallen. Dazu benötigen wir aber auch die unentwegte Mithilfe unserer Mitglieder. An ihnen liegt es, durch unermüdete Agitation ihre der Organisation fernstehenden Kollegen derselben zuzuführen, damit das Heer der Kämpfer sich vermehre zu einer Macht, die Weisse mit Nachdruck und Erfolg zu vertreten.

Kein Mensch ist als König, als Papst etc. geboren, gleich sind wir alle als Mensch, ungleich als solche im Genuße aller der Gaben, die die Natur für den Menschen geschaffen. Wir sind verdämmt, uns durch unsere Hände fort zu bringen, an uns liegt es, uns selbst ein menschenwürdiges Dasein, gleiches Recht in allem zu schaffen; darum hinein in die Organisation, zum Nutzen und Frommen des einzelnen wie der Allgemeinheit.

Kaspar Dott, Vorsitzender.

Korrespondenzen.

Berlin. (Sektion I.) Versammlung vom 15. Mai. Die Versammlung ehrete zunächst das Andenken an das verstorbene Mitglied Max Eichler durch Erheben von den Plätzen. Ein Rückblick über die Entwicklung des hiesigen Zweigvereins in den letzten 10 Jahren, von W. Richter gegeben, war der Erinnerung an die von dem hiesigen Ringbrauereien am 16. Mai 1894 veranstaltete Ausstellung von 20 Prozent ihrer Arbeitnehmer (in erster Linie natürlich Verbandsmitglieder) gewidmet. Gehäfter Beifall folgte der trefflichen Schilderung dieses für den hiesigen Verein bedeutungsvollen Kampfes. Dann nahm Träger als Delegierter zum Verbandstage Stellung zu den eingegangenen Anträgen, und zwar hauptsächlich zu denen, die sich mit der Erhöhung der Beiträge zu größeren Leistungen im Unterstühtungswesen und der Anstellung von besoldeten Gaubeamten befassen. Wohl könne er sich zu einer Erhöhung der Beiträge verstehen, aber nur zum Zwecke der Stärkung der Verbandskasse, um eventuelle Kämpfe aus eigener Kraft führen zu können. Verwunderung sprach er aus über den Antrag des Hauptvorstandes auf Herabsetzung des Eintrittsgeldes auf 50 Pf. Dies ergebe bei Zugrundelegung der Aufnahmen im vergangenen Jahre allein einen Ausfall von 4000 Mark. Die Unterstühtungssätze dürften in den ersten Jahren der Mitgliedschaft nicht das übersteigen, was das Mitglied bis dahin eingezahlt hat, während bei langjähriger Mitgliedschaft die Höchstsumme der Unterstühtung durch erhöhte Tagesätze früher erreicht werden müßte. Für Anstellung besoldeter Gaubeamter könne er sich, der großen Kosten wegen, auch nicht erwärmen. Er kann nicht glauben, daß ein Gaubeamter seine Kosten selbst deckt durch die Zahl neugewonnener Mitglieder, deshalb ist er für Anstellung eines tüchtigen besoldeten Agitators. In der Diskussion sprachen nur Koroschat und Seyder für Erhöhung der Beiträge und Anstellung besoldeter Gaubeamter, während alle übrigen Redner, darunter Bauer, Hodapp, Schmalz usw., wohl für Erhöhung der Beiträge im Sinne Trägers, jedoch gegen die Anstellung besoldeter Gaubeamter sprachen. Unter „Innere Vereinsangelegenheiten“ gibt zunächst der Kassierer den Kassenbericht über das vergangene Vierteljahr, wofür ihm Decharge erteilt wurde. In Rücksicht auf den Hamburger Streit wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung nimmt Kenntnis von dem Ausstande der Hamburger Brauereiarbeiter und ist der Ansicht, daß dieser Streit sich bei einigermaßen entgegenkommender Haltung der Arbeitgeber hätte vermeiden lassen, da sie ohne Gefährdung ihrer geschäftlichen Existenz instande waren, weitere Zugeständnisse zu machen. Die Versammlung betrachtet es daher als ihre Pflicht, die Brauereiarbeiter Hamburgs nicht nur moralisch, sondern auch hauptsächlich finanziell durch Veranstaltung von Sammlungen und eifriger Beteiligung daran zu unterstützen.“ Koroschat brachte zum Schluß noch einige Beschwerden über Uebergriffe von Vorderburschen hiesiger Brauereien vor. So soll der Geschäftsführer von Königstadt seinen Leuten das Gedulden vor Feierabend mit den Worten verboten haben: „Wer noch einmal vor 6 Uhr Geld holt, steigt raus; ihr Sauerkerl.“ Bei Bökyow fehlten Leute und müssen deshalb einige in der Woche mehrere Male 18 Stunden arbeiten.

Böckum. Die Versammlung vom 8. Mai war schlecht besucht, was dem Vorstehenden Veranlassung gab, sein Bedauern über die Zittereifrigkeit auszudrücken. Aufnahme war eine zu verzeichnen. Im Verschiedenen wurden die Mißstände in den Brauereien Scharpenseel und Viktoria angeführt, hauptsächlich die Einstellungsweise in der Viktoria-Brauerei. Dort kommt kein Verbandskollege mehr hinein. Verläßt sich ein Neutraler dort hinein, so wird er vom Bundesvorsitzenden um 11 und von Dreffel so lange befristet und ihm zugestellt, bis er dem Bund beitrifft. So wird den Kollegen auch gleich bei der Einstellung befohlen (sogar vom Braumeister Wartel), wo sie in Logis gehen müßten, damit sie ja nicht bei Kollegen V. kommen und schließlich verführt werden könnten. Die Debatte hierüber führte zu dem Beschlusse, daß wir uns in nächster Zeit mit der Angelegenheit befassen. Wenn die Viktoria-Brauerei keine organisierten Arbeiter haben will, muß dafür gesorgt werden, daß die organisierte Arbeiterschaft auch auf ihr Produkt verzichtet.

Darmstadt. Am Pfingstfest, dem Feste der Liebe, erfreut sich jeder Industriearbeiter einer ungestörten Sonntagsruhe, um seine abgemühten Knochen zu stärken, um sich, wenn irgend möglich, an der Schönheit der in vollem Grün prangenden Natur erfreuen zu können. Auch die Brauereiarbeiter haben das Bedürfnis, an einem solchen Festtage sich gehörig auszurufen, einerseits weil die Tage vor diesem Fest eine bedeutend erhöhte Anstrengung erfordern, andererseits haben die hiesigen Brauereiarbeiter ohnedies das ganze Jahr hindurch das zweifelhafte Vergnügen, jeder Sonntag drei und noch mehr Stunden arbeiten zu dürfen. Die Arbeitgeber nügen die für unseren Beruf einschlägige Ausnahmestimmung des § 105c der M.-G.-O. weidlich aus, ganz unbedenklich, ob eine solche Notwendigkeit für Sonntagschulerei vorliegt oder nicht. Es werden aber sehr viel Arbeiter verächtet, die sich leicht unterscheiden ließen, ohne den Betrieb auch nur im geringsten zu stören oder zu schädigen. Eine einzige rühmliche Ausnahme macht die Firma Fr. Schönbürger. Dort wird Sonntags nicht gearbeitet, außer in dringenden — aber seltenen — Fällen. Was da möglich, dürfte auch in den anderen Betrieben bei einigem guten Willen durchführbar sein, aber gerade daran scheint es eben zu fehlen. In der Brauerei S. S. wurde z. B. am Pfingstsonntag, an dem das Gesetz überhaupt jede Arbeit verbietet, Gausen gezogen, Darre abgeräumt und wieder frisch geladen, Arbeiten, die bei entsprechender Einteilung leicht hätten vermieden werden können. Für die „Liebe und das Wohlwollen für seine Arbeiter“ dieses Herrn ist es weiter ein Beweis, daß er bis heute noch keine Wadecinrichtung hergestell hat, was er doch bei der Lohnbewegung in seinen die „Tatsachen entstellenden“ Flugblättern feierlich versprach.

Ein großer Teil seines „wohlbekümmlichen“ Produktes wird von organisierten Arbeitern konsumiert, aber das hindert Herrn S. S. nicht, sich, wenn möglich, organisierte Arbeiter vom Gasse zu halten, oder bedeutet die Randbemerkung auf den betreffenden Karten wie: „Bitte, schicken Sie mir einen jungen, wenn möglich, nichtorganisierten Brauer“, etwas anderes? Bei der Anpreisung seines „extra eingebrauten Sonnengoldes“ würde eine Begründung der höchsten Wohlbedämmtheit der Hefenbräu-Biere, wie stärkste Einbrauung, bestes Rohmaterial, höchst moderne Arbeitsbedingungen usw., für das Publikum nicht ganz ohne Interesse sein.

Im Punkt Sonntagsarbeit liegen in verschiedenen anderen Brauereien die Verhältnisse diesen ähnlich. Speziell in der Brauerei Dischingen, wie in der Brauerei Karl Fay wird in den Arbeiten kein großer Unterschied gemacht, die Sonntags und die Werktags verrichtet werden. Es muß

einfach 3 Stunden gearbeitet werden. Das dieses nicht notwendig und nicht zulässig ist, dürfen die maßgebenden Herren nun auch schon wissen. Solche Mißstände und willkürliche Gefährdungen wären leicht abzuschaffen, wenn sich alle Brauereiarbeiter um ihre Organisation kümmern würden. Wann werden es die Brauereiarbeiter endlich einsehen, wie sehr sie durch solche sträfliche Gleichgültigkeit sich selbst und indirekt die ganzen Berufscollegen am Orte schädigen. Einen Vorteil haben lediglich die Unternehmer, die Arbeiter haben die ausgebeuteten Knochen, die jeden Tag gewärtig sein müssen, auf die Straße gemorfen zu werden, und in den meisten Fällen haben sie noch eine frühzeitig ruinerte Gesundheit. Also fort mit diesen gemeinschaftlichen Indifferentismus, Kollegen, erkennt eure Lage, die nichts weniger als rosig ist, und schließt euch alle fest zusammen im Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter. Dann werden auch in diesen Betrieben solche miserablen Zustände bald besseren Platz machen.

Dortmund. Die Versammlung vom 15. Mai war ziemlich gut besucht. 4 Kollegen ließen sich aufnehmen und 5 umschreiben. Nach Erstattung der Abrechnung vom 1. Quartal wurde dem Kassierer Dehager erteilt. Im Verschiedenen wies der Vorsitzende hauptsächlich auf den Kampf, welcher zurzeit in Hamburg entbrannt ist, hin. Die Bundesgröße Wiljohann wurde einer schärferen Kritik unterzogen. Er gibt sich die größte Mühe, daß Kollegen ihre Stelle verlassen, um nach Hamburg zu fahren. Wiljohann denkt wohl nicht mehr daran, als er in der Bundesversammlung bei ihrer letzten Lohnbewegung erklärt hat, daß auch in Dortmund unbedingt etwas geschehen müsse. Was ist geschehen? Nichts! Der Bundesverein hat sich für 2000 M. verkauft und jetzt werden Kollegen aus der Arbeit gelockt, um den Streikbrecher zu spielen. Würde man dafür sorgen, daß in Dortmund die Verhältnisse wenigstens so verbessert würden, wie sie bis jetzt in Hamburg waren, dann würde sicher kein Kollege seine schlechte Stellung in Dortmund verlassen und Streikbrecher werden. Aber die Verhältnisse bessern, ist ja auch schwerer als Streikbrecher liefern nach von und geschaffenen besseren Arbeitsplätzen, und könnte man ja dann auch nicht bei den Unternehmern nach Geldern schmarnen gehen. Hoffentlich bekommen die Streikbrecher ihren Zudaslohn, den wir auch den Bierrenten wünschen. Außer den Bemühungen des Wiljohann sind auch Streikbrecherplakate an alle Vertrauensmänner des Bundes geschickt und im Schmaländer aufgehängt worden. — Bezüglich der Forderungen in der Föder Brauerei berichtete die Lohnkommission, daß noch Unterhandlungen schweben; hoffentlich werden sie zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfallen.

Fürstentum (Spreewald). Am 17. Mai cr. ist den hiesigen drei Betrieben ein Tarif zwecks einheitlicher Einführung unterbreitet worden. Damit scheint aber gleich, wie man zu sagen pflegt: „Die Hölle in Brand gesteckt worden zu sein.“ Einige Vorgesetzte scheinen der Meinung zu sein, daß dieser Tarif gesüht werden muß, denn man geht ziemlich scharf ins Gericht mit uns, ein Beweis dafür ist am Sonnabend gegeben worden. Wir hoffen, daß derartige Fälle nicht öfter vorkommen, denn es führt lediglich nur zur Erbitterung für beide Teile. Unsere Direktoren suchen den Frieden zu bewahren, die Aeußerung ist laut geworden, daß ihre Betriebe nicht zu Taubenschlägen werden sollen. Auch in unserem Interesse liegt dies, denn wir sind Arbeiter, die danach streben, ihren Vorgesetzten gerecht zu werden, aber auch von diesen Gerechtigkeit verlangen. Bei etwas Einsicht und gutem Entgegenkommen können wir wie bisher friedlich weiterarbeiten, damit jeder Kampf vermieden werde.

Hannover. Die am 18. Mai tagende Versammlung beschloß sich in erster Linie mit der Wahl der Delegierten zum Verbandstag im 7. Wahlkreis und beauftragte nach kurzer Debatte den Vorstand, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Ungültigkeitserklärung der Wahl zu erreichen. In der Biergroßhandlung Rolle wurde unseren Mitgliedern aufgegeben, aus dem Verband auszutreten oder sie würden entlassen. Die Versammlung beauftragte den Vorstand bezw. die Lohnkommission mit dem weiteren und beschloß, an Herrn Rolle gleichzeitig Lohnforderungen einzureichen. Bezüglich des Malzpreises am Orte erinnert der Vorsitzende daran, daß jedes Mitglied unter 25 M. Lohn 15 Pf., bei 25 M. und darüber 20 Pf. pro Woche zur Unterstützung zu zahlen hat. Klagen wurden noch laut über das Benehmen des Maschinenmeisters im Bürgerlichen Brauhaus; es soll das Weitere veranlaßt werden. Kollege Pider stellte eine unrichtige Behauptung über vorrenthaltene Unterstützung richtig; der betreffende Kollege war gänzlich unterstützungsberahigt gewesen. Aufnahmen waren 6 zu verzeichnen.

Kiel. Sektion I. In der Versammlung vom 14. Mai war eine Aufnahme zu verzeichnen. Das Vergnügungskomitee teilte mit, daß unser Sommervergnügen am 12. Juni in Sordesholm stattfindet. Unter „Verschiedenes“ wurde das Verhalten der Kollegen der Schloßbrauerei einer scharfen Kritik unterzogen und daß sie immer noch keinen Vertrauensmann haben und so viele die Versammlungen schwängen. Ferner ist auch ein Kollege darunter, welcher noch obenrein mit seinen Beiträgen schon über die statistische Zeit im Rückstande ist. Derselbe soll brieflich eingeladen und wenn er nicht Folge leistet, gestrichen werden.

Mühlhausen i. Th. In der am 21. Mai im Thüringer Hof tagenden öffentlichen Brauereiarbeiterversammlung referierte Badert-Gera über die Lage der Brauereiarbeiter in ausführlicher Weise. Redner schilderte die Umwälzung im Braugewerbe und die eng damit verbundene Verschlechterung der Arbeiterverhältnisse, zeigte an verschiedenen Beispielen, daß nur die Organisation diese Verhältnisse verbessern kann und gab seiner Vermutung ob der Bauheit der Mühlhäuser Brauereiarbeiter Ausdruck. In der Diskussion kamen in den Brauereiarbeiterbestehende himmelstreichende Mißstände zu Tage. Wahl- und Waderäume sind in den Mühlhäuser Brauereien unbekannt. Die Arbeitszeit eine 12- und 13stündige bei einem wöchentlichen Lohne von 13 bis 19 M. Sonntagsgarage kennt kein Brauereiarbeiter. Entschuldigtes und unentschuldigtes Wegbleiben Sonntags von der Arbeit hat außerdem auch noch direkten Lohnabzug zur Folge. Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten erfolgte der Schluß der Versammlung; 16 Kollegen schlossen sich der Organisation an. Kollegen Mühlhausens, seit enger Pflichten eingedenk, schaut auch nur um, ihr werdet finden, daß ihr unter den schlechtesten Bedingungen arbeiten müßt, obwohl in Mühlhausen die Miet- und Lebensmittelpreise dieselben sind wie in andern Thüringer Orten. Hier hilft nur die Organisation. Alle Kollegen dem Verbande zuzuführen und sie zu h a n e r d e n und tüchtigen Mitgliedern zu erziehen, muß Aufgabe eines jeden organisierten Kollegen sein. Darum Kollegen, schließt euch ohne Ausnahme dem Verband an, legt allen persönlichen Haß beiseite, vergeht alles dagewesene; nur die Einigkeit in der Organisation schafft aus bessere Verhältnisse.

Ochtersleben. In der Bibel, Salomo Kap. 6, heißt es: „Sehe hin zur Aue, du Fauler, siehe ihre Wege an und lerne. Vereiset sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte. Wie lange liegt da, Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlafe?“ Diesen Bibelzitat mögen sich die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle hinter die Ohren schreiben, zumal diejenigen, die es noch nicht für nötig befanden haben, eine Versammlung zu besuchen. Eine große Flauheit ist es, wenn von 47 Mitgliedern 8 Mann erscheinen, wie in der erkrankung vom 14. Mai. Auch in der Gewerkschaftsversammlung vom 15. Mai, wo Siebel-Magdeburg referierte, waren nur 4 Mann anwesend, trotzdem es in der „Brauere-Zeitung“ und „Bolschinnik“ bekannt gegeben

wurde. Wegen einer Beschlusfassung mußte zum 20. eine Zusammenkunft anberaumt werden, auch hier waren nur 9 Mann erschienen; immer dieselben. — Auf Grund der §§ 13 und 14 des Statuts ist das Mitglied Böhm ausgeschlossen. — In der Nr. 18 der „B. Ztg.“ war der Beschlus der Arbeiter seitens des Herrn Wendt, Geschäftsführer in der Malzfabrik Witwe Bormann, gedruckt. Wie wir hören, soll Herr Wendt von seiten der Firma gekündigt sein und Ochsersleben verlassen. Wie heißt es doch in Salomo, Kap. 26 und 27: „Wer den Hah heimlich hält, Schaden zu tun, des Vosses wird vor der Gemeinde offenbar werden. Wer eine Krube macht, der wird darein fallen, und wer einen Stein wälzt, auf den wird er zurückkommen. Mühe dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag.“

Worzhelm. Am 14. Mai tagte unsere Versammlung, deren Besuch zu wünschen übrig ließ. Da der Vorsitzende immer geschäftlich verhindert ist, die Versammlung zu leiten, wurde beschloßen, daß er den 2. Vorsitzenden in solchen Fällen zu beauftragten hat. Im Kartellbericht wurde auf das neugegründete Arbeitersekretariat und dessen Bibliothek aufmerksam gemacht. Bei Verschiedenes führte es zu Mißlichkeiten mit früheren Verbandsmittellern, die durch das verwerfliche Denunziantenwesen immer in Streit mit unseren Mitgliedern geraten, anstatt dem Verbands treu zu bleiben und unsere Organisation zu stärken. Es wurde darauf hingewiesen, daß auch noch eine Zeit kommt, wo ihnen der Verband nützlich sein könnte und sie ihren Schritt bereuen.

Sonneberg. Berichtung. In dem in Nr. 21 der „Brauere-Zeitung“ enthaltenen Versammlungsbericht von Sonneberg muß es an betreffender Stelle nicht t Vogt, sondern B o l t heißen.

Wien. (Gewerkschaft der Brauer, Fassbinder und deren Hilfsarbeiter Oesterreichs.) Anlässlich der Eröffnung der Gewerkschafts-Herberge fand Sonntag, den 15. Mai 1904, eine gut besuchte Versammlung der Fassbinder und Brauereiarbeiter im Saale der Ressource, I. Reichstraße 3, statt. Obmann Kollege Supper als Referent führte aus: Ein lang ersehntes Ziel haben wir erreicht, mit heutigem Tage haben wir unseren Mitgliedern, insbesondere aber unseren jugendlichen Berufskollegen ein Heim geschaffen, welches wir nun seiner Bestimmung zuführen und den Kollegen zur Benutzung übergeben. Als am 5. Januar 1902 bei der Versammlung in der Pumpendörfer Wierhale, von der Notwendigkeit durchdrungen, der Beschlus gefaßt wurde, eine Gewerkschafts-Herberge, verbunden mit der Arbeitsvermittlung, zu errichten, und zu diesem Zwecke mir Gründungsfondsbeiträge an die Berufskollegen auszugeben zur Aufbringung der dazu notwendigen Mittel, da zweifelten unsere Kollegen, ja selbst einzelnen Vorstandsmittgliedern schien es, als würden wir nie in die Lage kommen, das geplante Institut zu verwirklichen. In der Tat haben sich unsere Berufskollegen bei Abnahme von Gründungsbeiträgen sehr schwach beteiligt, so daß nicht ganz 400 Stück abgesetzt wurden. Besonderen Anteil an dem Zustandekommen der Herberge in Aufbringung der Mittel hatte Kollege Brenner genommen, welcher in uneigennütziger Weise durch seine Agitation eine gewiß anzuerkennende Summe dem Fonds zuführte, außerdem noch einige Kollegen, die eine größere Anzahl Scheine an den Mann gebracht haben, so nach die Kollegen in Anstalten, welche in lobenswerter Weise ihr Scherflein beigetragen haben. Bei Anschaffung der Einrichtungsgegenstände, welche ca. 900 Kronen kosteten, hat die Leitung ihr Augenmerk auf gute Qualität gerichtet, so daß wir auf Jahre hinaus keinen Ausgaben entgegensehen. Das Lokal, welches wir im V. Bezirk, Spengergasse 36, auf 3 Jahre kontraktlich gemietet haben, ist rein, licht und entspricht allen hygienischen Anforderungen. Aus diesem Grunde waren wir gezwungen, folgende Verhaltensbestimmungen für die arbeitslosen Kollegen festzusetzen:

- Bestimmungen**
für die Gewerkschafts-Herberge und Arbeitsvermittlung in Wien V, Spengergasse 36.
1. Die Herberge wird den Kollegen mit heutigem Tage übergeben. Die darin befindlichen Gegenstände sind mit größter Schonung zu behandeln.
 2. Das Einbringen oder Verlaufen von geistigen Getränken ist streng untersagt. Desgleichen dürfen sich berauschte Personen nicht in den Räumen der Herberge aufhalten.
 3. Sämtliche Kartenspiele sowie Spiele um Geld sind nicht gestattet.
 4. Die Kollegen haben sowohl innerhalb wie außerhalb des Lokals auf peinlichste Reinlichkeit zu achten. Der Aufenthalt auf den Gängen, Stiegen und vor dem Hause ist nicht gestattet.
 5. Das Niederlegen auf Betten in Kleidern und Schuhen, sowie das Rauchen im Schlafraum ist strengstens verboten.
 6. An Wochentagen wird die Arbeitsvermittlung um 7 Uhr abends geschlossen, an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr mittags. Um diese Zeit haben Kollegen, welche die Herberge nicht benutzen, die Arbeitsvermittlung zu verlassen. Der Schlafraum wird erst um 7 Uhr abends geöffnet und darf während des Tages nicht als Aufenthaltsraum benutzt werden.
 7. Der Arbeitsvermittler hat vorzukommende Nichtbeachtungen dieser Bestimmungen sofort dem Verwaltungskomitee bekannt zu geben, welchem das Recht zusteht, nach gespoßener Untersuchung gegen Zuwiderhandelnde das Lokalverbot bis zu 8 Tagen zu verhängen. Bei größtlicher Verletzung dieser Bestimmungen kann das Verwaltungskomitee die Streichung des Betroffenen aus der Arbeitsvermittlung veranlassen. Gegen Renitente kann der Arbeitsvermittler das Lokalverbot bis zur nächsten Verwaltungskomitee-Sitzung verhängen.
 8. Die Arbeitsvermittlung wird nach den ergänzenden Bestimmungen des Statuts geleitet.

Trotz aller Anfeindungen von unseren Kollegen sowie der Unternehmung haben wir doch die Herberge unseren Mitgliedern als Wohltätigkeits-Institut errichtet, jetzt haben wir die Aufgabe, auch das Geplante zu erhalten. Die Erhaltung beläuft sich auf 1000 bis 1200 Kronen jährlich; die Mitglieder haben daher durch eine intensivere Agitation Sorge zu tragen, daß die Organisation stärker und das mit so viel Mühe und Opfern Geschaffene nicht nur erhalten, sondern noch größer wird, das heißt, jedes Mitglied muß mit seiner ganzen Kraft in die Agitation eingreifen.

Was die Arbeitsvermittlung betrifft, sagt Supper, wird dieselbe zum größten Teile von Bindern benötigt werden, denn die Brauer werden nach den österreichischen Verhältnissen noch lange nicht in die Lage kommen, dieselbe in Anspruch zu nehmen. Die Kollegen haben daher zu sorgen, daß so viel als möglich auch Arbeitsplätze zur Anzeige gelangen, was vielfach von den Vertrauensmännern der Werkstätten abhängt. Wir haben eine Arbeitslosenunterstützung in der Organisation, und um diese so wenig wie möglich in Anspruch zu nehmen, ist eine gute Arbeitsvermittlung notwendig. Die Binder müssen alles daran setzen, um das gegenwärtige Hausverwesen einzuschränken, ja, ganz aufzugeben, denn das von Haus zu Haus um Arbeit betteln gehen ist das Kernverfluchte und eines Arbeiters unwürdig, seine Ware Arbeitskraft den Unternehmern um jeden Schandlohn anzubieten. Wir müssen durch unsere Organisation die Unternehmern zwingen, ihre Arbeitskräfte bei uns zu holen, erst dann werden wir den Wert unserer Arbeit mit bestimmen können. Die Erfolge, die wir in den letzten Jahren errungen haben, sind nur der festen, zielbewußten Organisationsarbeit zuzuschreiben.

Dem Kollegen Habschied, welcher vom Standpunkte der Binder aus den Wert der Arbeitsvermittlung der Gewerkschaft belächelte, die genossenschaftliche (des Herrn Schott) einen scharfen Kritik unterzog, wird darauf hingewiesen, daß auf

Vertrag des Herrn Bindermeisters Krautwurf in der letzten Meisterversammlung die Leitung der Gewerkschaft einen Kostensüberschlag der Genossenschaft einreichen soll, und wenn es billiger zu stehen kommt als die gegenwärtige, so soll dieselbe subventioniert und die des Herrn Schott aufgehoben werden. Wir sind diesem Verlangen nachgekommen, ohne irgend einen bestimmten Betrag festzusetzen und haben den Meistern ganz freie Hand über ihr Bestimmungsgeld gelassen; aber ohne den Genossenschaftsmitgliedern die Angelegenheit zu unterbreiten (wenigstens in keiner Meisterversammlung), hat Herr Schott es zum zweitemal abgelehnt. Wenn wir wollen, daß die genossenschaftliche Arbeitsvermittlung überflüssig werden soll, müssen alle Binder dieselbe meiden, so daß Herr Schott nicht in der Lage ist, die Unternehmer, welche Gehältern brauchen, zu befriedigen, dann werden dieselben gezwungen sein, zu uns zu kommen. Diesbezüglich wurde folgender Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben:

Die organisierten sowie nichtorganisierten Fassbinder verpflichten sich ehrenwörtlich, wenn sie sich in der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlung als arbeitslos vormerken lassen, weder die genossenschaftliche noch die städtische Arbeitsvermittlung in Anspruch zu nehmen.

Nach der Debatte, an der sich Brenner, Swoboda, Mayerhofer und Fleischmann beteiligten, bemerkt Supper im Schlußwort: Im wesentlichen hat keiner gegen meine Ausführung gesprochen, es erübrigt sich nur noch, die Ansicht Mayerhofers, welcher es den Brauern als eine Entschuldigung anrechnet wegen der schwachen Beteiligung an der Organisation, von meinem Standpunkte aus zu beleuchten. Wenn Mayerhofer der Meinung ist, daß der größte Teil der Brauer nicht proletarischer Abstammung sei, daher auch höhere Schulbildung und mehr Intelligenz besitze, und noch immer mit der Möglichkeit rechne, doch einmal einen besseren Vorderburschenposten zu bekommen oder gar Braumeister zu werden, und deswegen der Organisation nicht zugänglich ist, so ist das meine Meinung nach keine Entschuldigung für die Brauer, sondern ein großes Verbrechen von jedem einzelnen, das er gegen sich selbst und seine Nebenkollegen begeht. Wenn ein Teil nicht aus dem Proletariat stammt, so ist doch der größte Teil von ihnen bereits in die Reihen derselben hinuntergeworfen, und weder auf ihre Bildung noch auf ihre Intelligenz können sie mehr geben, als derjenige, der aus den Volksschulen hervorgegangen ist, aber in der modernen Arbeiterbewegung sein Wissen erweitert und sich in den meisten Fällen mit solchen Brauern, selbst wenn diese einige Gymnasialklassen durchgemacht haben, in den Jahren aber alles im Schmaländer verfrachtet haben, messen kann. Der beste Beweis dafür ist, daß die Brauer trotz Bildung und Intelligenz 12, 14 und 16 Stunden anschieben, währenddem die von ihnen als ungebildet betrachtete Arbeiterklasse heute schon den 10- ja den 9-Stundentag erkämpft hat. Daher ist keine Entschuldigung berechtigt, denn nicht Unkenntnis der Organisation, sondern Bosheit gegen dieselbe ist es bei den meisten Brauern und auch den Bindern in Oesterreich, darum muß jeder so behandelt werden, wie er es verdient. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns, und als Gegner muß er auch unsererseits behandelt werden. Zum Schluß gibt Supper zwei Wegwünschungs-schreiben bekannt, davon eins von Gaiden, Obmann des Gewerkschaftsverbandes der Fassbinder österreichischer Alpenländer, mit einem Gründungsfondsbeitrag von 25 Kronen, welches dankend zur Kenntnis genommen wird.

Rundschau.

Der Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter der Schweiz wird seine Tätigkeit am 1. Juni beginnen. Das Zentralkomitee ist vor einigen Wochen vom Vorort Bern gewählt worden und hat die Vorarbeiten an Hand genommen. Die Urabstimmung über die Wahl des Verbandssekretärs findet in der Zeit vom 15. Mai bis 12. Juni statt. Das Kreis-schreiben des Zentralkomitees über diese Urabstimmung ist allen Sektionen und Vereinen, die für den Anschluß an den Verband in Betracht kommen, zugesandt worden. Auch diejenigen Verbände oder Einzelsektionen, die bis jetzt noch nicht definitiv ihren Beitritt erklärt haben, können sich an der Wahl beteiligen; jedoch wird das Abstimmungsresultat nur von denjenigen Verbänden und Sektionen berücksichtigt, die vor Schluß der Urabstimmung ihren Beitritt zum Industrieverband erklärt haben.

Die Brauereiarbeiter, Küfer und Tabakarbeiter haben bereits definitiv ihren Beitritt erklärt, die Brauereiarbeiter werden auch von Anfang an der Unterstützungsliste angehören, die Küfer haben zurzeit eine Urabstimmung über die Frage, ob sie auch der Unterstützungsliste oder nur dem Verband beitreten und ihre eigene Krankenkasse aufrecht erhalten wollen. Die Tabakarbeiter treten vorläufig der Unterstützungsliste noch nicht bei.

Die Gärtner hatten am Pfingstsonntag Delegierten-Versammlung in Biel (Restaurant Storch), in welcher sie über den Beitritt zum Industrieverband Beschluß faßten. Die Müller haben noch eine Urabstimmung über den von ihrem Verbandstag mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnten Beitritt. Die Müller-Sektion Zürich hat ein Flugblatt für den Beitritt an die Sektionen verschickt; da auch der Zentralsekretär des Müllerverbandes, der vor dem Verbandstage den Beitritt bekämpfte, nunmehr erklärt, sich für die Interessen des Lebensmittelarbeiterverbandes bemühen und sein möglichstes für sein Gebeßen tun zu wollen, wenn der Müllerverband den Beitritt beschließt, was sehr wahrscheinlich ist, so ist zu hoffen, daß die Urabstimmung im eigenen Interesse des Müllerverbandes den Beitritt beschließen werde.

Die Einzelvereine der Bäcker usw. werden hoffentlich bis zum 1. Juni dem Zentralkomitee des Lebensmittelarbeiterverbandes mitteilen, ob sie nur dem Verband oder auch der Unterstützungsliste beitreten wollen.

Die Mitgliedsbücher und Marken, sowie die Sektionsbücher (Kassen- und Kontrollbücher etc.) werden den Verbänden und Sektionen, die ihren Beitritt definitiv erklärt haben, auf Ende des Monats zugesandt werden. Mögen nun alle Sektionen mit-helfen, daß der Verband von Anfang an auf eine feste Grundlage gestellt wird und eine erprobliche Tätigkeit beginnen kann.

Ueber Herrn Bierbrauereibesitzer und Nationalrat Choquard in Bruntz, über den wir schon berichteten, wird dem „Basler Vorwärts“ u. a. geschrieben:

„Obwohl die Partei, die Choquard in sich verkörpert glaubt, herulische Organisation predigt, nimmt er keinen Anstand, den Brauereiarbeiterverband und mit ihm die gesamte übrige organisierte Arbeiterchaft als „Bande“ zu titulieren, als Bande, die alljährlich Laufende von Franken für zahlreiche humanitäre Unterstützungszweige auswirft, als Bande, die in der Folge auch dem Staate ganz enorme Lasten abnimmt.“

Nachdem Nationalrat Choquard die nachteilige Wirkung seines verwerflichen Treibens einseh, machte er einem Gewerkschaftsmitgliede die Konzeption, dem Verbands angehören zu können unter der Bedingung, niemals mit den übrigen organisierten Kollegen Verkehr zu pflegen und die Wirtschaft des sozialistischen Arbeiterdeputierten Nicols nicht zu besuchen! Auf diese Art könnte man das Nationalratsmandat Choquards ja gellen lassen, mit der Bedingung, ihm den Eintritt in das Bundeshaus zu verwehren.“

In einer zahlreich besuchten Protestversammlung in Bruntz wurde das Gebaren des Herrn Choquard gegeißelt und beschloßen, den Bogtrot über sein Bier mit aller Strenge durchzuführen.